

Muttertägliche Wut

Alles menschliche Leben auf diesem Planeten wird von der Frau geboren. Die einzig einigende, von allen Frauen und Männern geteilte unbestreitbare Erfahrung besteht aus der monatelangen Zeit, die wir im Innern eines Frauenkörpers gelebt haben, um uns zu entfalten. Frauen haben die Fähigkeit, Kinder zu bekommen, und es gibt die Institution der „Mutterschaft“ und der „Familie“, die darauf abzielt, diese Fähigkeit unter männlicher Kontrolle zu halten. Die meisten Frauen in der Geschichte sind Mütter geworden, ohne die Wahl gehabt zu haben; und noch mehr verloren ihr Leben, während sie Leben zur Welt brachten. Der § 218 hat grundlegend mit Gewalt in der Familie zu tun. Frauen haben bis heute noch kein Entscheidungsrecht darüber, ob sie Mutter werden wollen. Mutterschaft ist also oft Zwangsarbeit. Sie muß es aber nicht sein, wenn die Bedingungen andere wären.

Daß Frauen außer Haus unterbezahlt und im Haus unbezahlt arbeiten, ist bekannt. Aber über die körperliche und seelische Last der Verantwortung, die auf Frauen mit Kindern liegt, wird selten geredet. Diese Last läßt sich nicht

mit Sklaverei oder mit unterbezahlter Arbeit vergleichen, weil die meisten Frauen ihre Kinder lieben. Deshalb ist sie eben nicht mit einem Sklaven oder einem Zwangsarbeiter zu vergleichen, der seinen Chef hassen und davon träumen kann, selber Chef zu werden. Wenn Frauen über sich und über ihre Kinder reden, kommt immer wieder zum Ausdruck, daß Liebe und Haß nebeneinander bestehen. Daß sie ihre Kinder aufs zärtlichste lieben und sie gleichzeitig manchmal umbringen könnten und es auch tun, weil diese Kinder ihnen keine Minute Zeit lassen und nicht müde werden, ihre Forderungen quäkend zu verkünden. Frauen sind oft wütend, wenn sie Mütter sind. Aber sie sind über diese Wut beschämt und denken, daß sie Monster sind.

Hinzu kommt, daß sie, die Mütter, überhaupt nicht in der Lage sind, den Kindern ein Leben zu bieten, in dem ihnen keine Gewalt angetan wird. Ich weiß, daß ich jedesmal, wenn mein Kind nicht zu Hause ist, zusammenzucke, wenn ich die Feuerwehrsirene höre, und denke, hoffentlich liegt nicht mein Kind unterm Auto. Es wird jetzt viel über sanf-

te Geburt und über die Lust am Stillen geredet, aber nicht darüber, wie es für die Kinder und die Mütter weitergeht. Daß sie es sind, ob sanfte Geburt oder nicht, die allein dafür verantwortlich gemacht werden, ob es dem Kind gut geht. Es geht nicht nur um die Frage, wer bleibt zu Haus, wenn das Kind krank ist, es geht auch nicht darum, wer steht nachts auf, wer unterbricht jede Tätigkeit, wenn das Kind weint. Mütter mit zwei Kindern unter drei Jahren können auf eine 80-Stunden-Woche mit ständig unterbrochener Nachtruhe zurückblicken. Ständig unterbrochener Schlaf, ständig abgebrochene Träume sind Methoden von Folterern. Ich hab' mich oft gefragt, wie Frauen mit Neugeborenen und kleinen Kindern es schaffen, so normal weiterzuleben. Woher sie die Kraft haben.

Ich kenne Frauen, die sprechen ständig mit lauter Stimme. Dann ist mir gefallen, daß manche von ihnen tagsüber mit einem erwachsenen Menschen kein einziges Wort reden können, nur mit den kleinen Kindern, mit denen sie irgendwann anfangen zu brüllen. Auch das ist für mich Gewalt in der Familie. Die Vereinsamung von erwachsenen Frauen,





wenn sie heiraten und Kinder bekommen und bei den Kindern bleiben. Ein steinerne Ausdruck von Gewalt gegen Frauen und Kinder ist die Architektur. Die Mütter werden zur persönlichen Bedienung ihrer Kinder abgestellt, sonst können die Kinder sich gar nicht richtig bewegen. Denn sie kommen weder allein an die Klingelknöpfe, solange sie klein sind, noch können sie selbständig die Fahrstühle bedienen.

Christiane F. schreibt über ihre Kindheit in der Gropiusstadt: „Alle kleinen Kinder gehen nur mit einem Kochlöffel nach draußen. Denn nur mit einem langen hölzernen Kochlöffel kamen wir an die Fahrstuhlknöpfe ran. Ohne Kochlöffel war man also total aufgeschmissen. Wenn man ihn verloren hatte oder andere Kinder ihn weggenommen hatten, konnte man die elf Stockwerke zu Fuß hochlatschen.“ Ständig werden Frauen gezwungen, die Kinder zu reglementieren, sonst beschwerten sich die Nachbarn. Kinder dürfen nicht so laut trampeln. Wer weiß, daß kleine Kinder den ganzen

Fuß aufsetzen und nicht federnd abrollen, weiß auch, daß Kinder immer trampeln, wenn sie laufen, aber — Kinder dürfen nicht trampeln. Wer sie daran hindern soll zu trampeln, ist die Mutter. Sie muß sich das fügsame Kind erziehen, das sie braucht, um als gutfunktionierende, fähige Mutter anerkannt zu werden.

Die Mütter befinden sich in einem Teufelskreis, sie haben einen Kinderwunsch, der — wenn wir sehen, was mit unseren Kindern gemacht wird — völlig unvernünftig ist. Wenn wir die Kinder haben, müssen wir uns, um mit unseren Kindern zu überleben, auf den guten Willen der anderen verlassen. Die ganze Gesellschaft ist zwar abhängig von unserer Fähigkeit, Kinder zu bekommen, aber die Mütter werden in eine verzweifelte Einsamkeit gedrängt. In Österreich hat eine Frau ihr Kind erschlagen, weil es Keks über den frisch gesaugten Teppich gekrümelt hat. Diese Meldung hat mich lange verfolgt, und ich habe ähnliche Meldungen seitdem gesammelt. Meldungen von Frauen, die ihre Kinder umge-

bracht haben. Ich sehe sie als einen Ausdruck der Erfahrung von Mutterschaft, wie sie in der Institution Familie entstehen kann.

Mich erstaunt immer wieder, wieviel die Mütter doch retten, sogar in der Institution. Die Zärtlichkeit für die Kinder, auch wenn sie oft von Wut und Verzweiflung überschattet ist, den Kampf gegen Krankheit und für bessere Bedingungen für die Kinder. Wenn Frauen frei wählen könnten, würden sie die Kinder wählen, aber nicht ein Leben wie in Einzelhaft, mit kleinen Kindern eingeschlossen in Haus oder Wohnung. Oder sie würden sich zusammenschließen und solange keine Kinder mehr gebären, bis die Bedingungen für Mütter und Kinder sich ändern. Die Amerikanerin Ti-Grace Atkinson schrieb: „Wären Frauen frei, frei als Menschen aufzuwachsen, frei, eine eigene Kreativität zu entwickeln, frei, dahin zu gehen, wo immer sie hin wollen, frei zu leben, wo sie wollen, frei, ihr Leben zu bestimmen, dann gäbe es die Institution der Ehe und Familie nicht.“

Gesine Stempel

g. Fotos: Christel Löw, 2 Fotos: Brigitte Test, 1 Foto: Renate Weitzel

